

**Das Projekt Miteinander Turnen verfolgt mit seinen Aufgaben und Massnahmen Ziele in drei verschiedenen Förderbereichen.**

**Die Frühe Förderung,  
die Bewegungsförderung und  
die Förderung von Gleichstellung.**



### Frühförderung / Frühe Förderung

In der Frühförderung steht die Förderung von motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder zwischen 0 und 6 Jahren im Zentrum. Die Frühe Förderung trägt zur Chancengerechtigkeit der Kinder bei und unterstützt Eltern und Erziehende darin, den Kindern ein förderndes Umfeld für die Entwicklung zu schaffen. Der Verlauf der frühen Kindheit hat Einfluss auf die gesamte Biografie eines Individuums. Das Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz hat einen Orientierungsrahmen für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung erstellt, welcher der Abbildung 1 zu entnehmen ist.

Frühkindliche Förderung findet innerhalb der Familie wie auch an ausserfamiliären Lernorten statt. Durch Massnahmen und Leistungen werden die Eltern und Erziehungsberechtigten bei der Betreuung der Kinder unterstützt. Dabei steht die Gestaltung einer anregungsreichen und achtsamen Lernumwelt für das Kind, die Nachahmen und freies Spiel zulässt, im Zentrum (Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz, 2012).

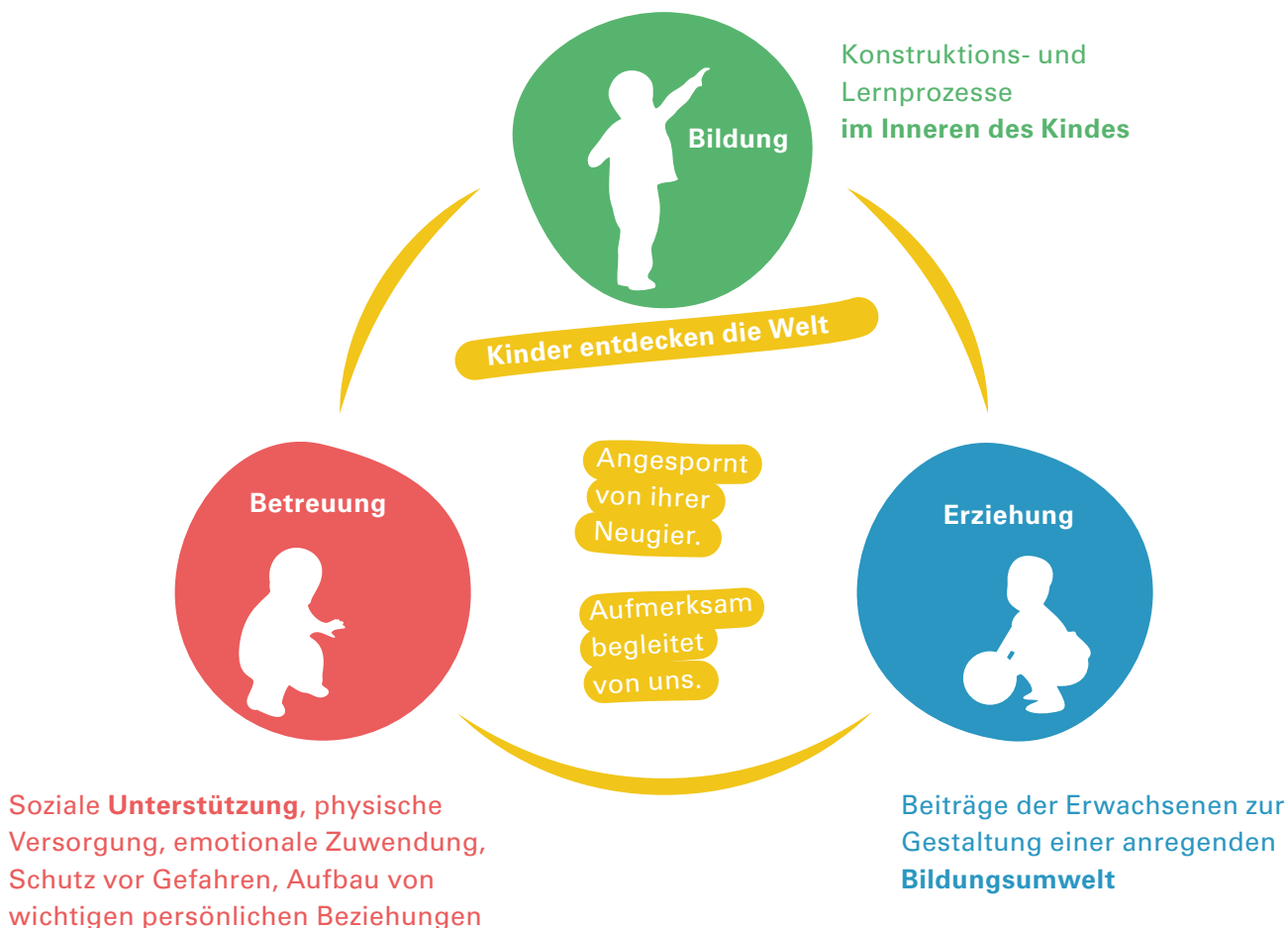


Abbildung 1:  
Infografik Orientierungsrahmen für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz, 2017)

Für Kinder, die in sozial benachteiligten Familien aufwachsen, besteht eine erhöhte Gefahr zur Benachteiligung. Damit die ungünstigen Voraussetzungen über die Entwicklung hinweg nicht mitwachsen, ist die frühkindliche Unterstützung bei Familien in herausfordernden Situationen besonders wichtig. Neben Familien mit Migrationshintergrund gehören auch Familien mit Sucht-, Gewalt- sowie psychischer Probleme zu sozial benachteiligten Familien. In der Schweiz wachsen rund 10 bis 15 Prozent der Kinder in problematischen Verhältnissen auf, die wiederum eine gelingende Entwicklung gefährden und ihr schaden können. Wenn ein Kind bereits verbesserte Startbedingungen beim Schuleintritt aufweist, wirkt sich dies positiv auf die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und die Gesundheit aus (Hafen, 2014; Hafen, 2019).



### **Bewegungsförderung**

Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang. Durch die körperlichen Aktivitäten werden die motorischen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten der Kinder geschult. Bewegung ist in der frühen Kindheit so wichtig wie kaum in einer anderen Lebensphase. Durch die Variation von Bewegung und Umgebung erfahren Kinder die Umwelt und erkunden den eigenen Körper.

Da gerade in der frühen Kindheit sehr viele Entwicklungsprozesse beginnen, durchlaufen und abgeschlossen werden, spielt das Ausmass an Bewegungsmöglichkeiten sowie -häufigkeiten eine zentrale Rolle in diesen Prozessen. Konkret sollten Kinder im Vorschulalter sich täglich mindestens 3 Stunden bewegen und möglichst wenig Zeit sitzend verbringen (Gesundheitsförderung Schweiz, 2016). Im internationalen Vergleich wird erkennbar, dass die Schweiz in der Frühen Förderung unterdurchschnittlich vertreten ist. Die Ausgaben für die Förderung von Angebote in der frühen Kindheit betragen in der Schweiz 0,2 Prozent des Bruttoinlandproduktes, während der Durchschnitt aller OECD-Staaten bei 0,5 Prozent liegt. Beispielsweise existieren in Norwegen und Deutschland Orientierungspläne mit konkreten fachlichen Zielen zur frühen Bildung. In Norwegen besuchen 98 Prozent aller Kinder zwischen dem 1. und 5. Lebensjahr den «Kindergarten», in dem die Bewegungserziehung täglich spezifisch, aber auch integriert in den Kindergartenalltag, stattfindet. In der Schweiz liegen zur Bewegungserziehung in der frühen Kindheit bisher kaum Ausbildungskonzepte vor. Die frühförderlichen Bewegungsangebote sind in der Regel ehrenamtlich über Sportorganisationen organisiert. Ein Beispiel dafür ist das MuKi (Mutter Kind), VaKi (Vater Kind), ElKi (Eltern Kind) Turnen. Die einzelnen Angebote unterscheiden sich qualitativ sowie inhaltlich voneinander. Ein übergeordneter Rahmenplan wie beispielsweise in Norwegen und Deutschland gibt es in der Schweiz im Bereich der frühen Bewegungsförderung nicht (Perret, 2019; Hafen, 2014).

## Integrationsförderung

*«Jedes Kind muss (s)einen Weg in Gemeinschaften und (s)einen Platz darin finden. Beides sind grundsätzliche Entwicklungsaufgaben.»*

Heidi Simoni, Direktorin Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI)

Die beiden Entwicklungsaufgaben, die in diesem Zitat von Heidi Simoni erwähnt werden, hängen in der Ausprägung davon ab, welche individuellen und sozialen Voraussetzungen ein Kind mit sich bringt. Die Integrationsförderung berücksichtigt die Anerkennung von Vielfalt in der Gesellschaft und der Toleranz, Neugierde sowie Angleichung der Individuen. Der Erfolg der Integrationsförderung hängt stark davon ab, inwiefern Chancen gleich verteilt sind und Zugang sowie Teilhabe ermöglicht werden.

Integration als Begriff bezieht sich auf ein Individuum oder eine bestimmte Gruppe von Menschen, die Teil eines bestehenden Systems werden. Genauer erklärt, inwiefern sie sich im neuen System einleben können und auch wie sie darin empfangen werden. Integration wird als wechselseitiger Prozess angeschaut und passiert auf der Zugewanderten- sowie der Mitgliederseite einer Aufnahmegemeinschaft (Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Schweizerische UNESCO Kommission, 2014).

Inklusion beschäftigt sich damit, wie eine Gemeinschaft gepflegt und gelebt wird, sodass jedes Individuum in seiner persönlichen und sozialen Entwicklung gefördert und gefordert wird. Das bedeutet, dass sich Menschen somit voneinander unterscheiden aber gleichberechtigt in allen gesellschaftlichen Bereichen teilhaben können. Der Begriff Inklusion wird häufig in Bezug auf Menschen mit einer Beeinträchtigung/Behinderung verwendet. Dies können körperliche, geistige, psychische oder sinnliche Einschränkungen sein. Je nach Beeinträchtigung verändert sich die Möglichkeit des Bewegungslernens, -verstehens und -ausführens (ARGE Sport & Integration, 2016).

## Verlaufskurve der Integration

In der Veränderungskurve von der Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross (1969) wird das Verhalten nach verschiedenen Phasen von sterbenden Menschen bis hin zum Tod analysiert. Auch für die Integration ist eine solche Verlaufskurve von (Sluzky, 2010) erstellt worden (siehe Abb. 2). Auf der Y-Achse befindet sich die persönliche Handlungsmotivation und auf der X-Achse der Zeitablauf.

Beim Ankommen an einem neuen Ort geht es einem emigrierten Menschen anfänglich gut, da viele Eindrücke auf die ankommende Person wirken. Danach kommen der Kulturschock und die unterschiedlich gelebten, vertretenen Werte der neuen und «fremden» Kultur und eventuell einer unbekanntem Sprache. Die Veränderung stellt einen Schock dar, es müssen die alten Gewohnheiten verlassen und neue Wege erkundet werden. An diesem Punkt befinden sich die Zugewanderten in einer sehr herausfordernden Situation. Die Betroffenen lernen dabei, sich mit der Situation abzufinden, wehren sich innerlich jedoch noch dagegen. Durch emotionale Veränderung steigt die Bereitschaft zu ersten Anpassungen und sich auf die neue Kultur und Gemeinschaft einzulassen. Durch Integrationsangebote erhalten die Betroffenen Unterstützung in der Anpassung und erhalten zugleich einen erleichterten Zugang zu Angeboten. Durch verschiedene Faktoren erleben die Betroffenen eine herausfordernde Zeit mit Rückschlägen. Mit einer bewussten Öffnung für Neues und der Reorganisation von bisherigen Gewohnheiten sowie Strukturen kann eine neue Identität aufgrund der interkulturellen Erfahrungen gemacht werden. Menschen mit Migrationshintergrund, die möglicherweise in einem anderen kulturellen Kontext aufgewachsen sind und gelebt haben, können von der Struktur innerhalb eines Vereins und der regelmässigen Teilnahme profitieren. Sie befinden sich oftmals in neuen Lebenssituationen mit Unsicherheit und Überforderung. Es braucht viel Zeit, bis neue Regeln und Werte kennengelernt und verinnerlicht werden (Hergesell, 2009).

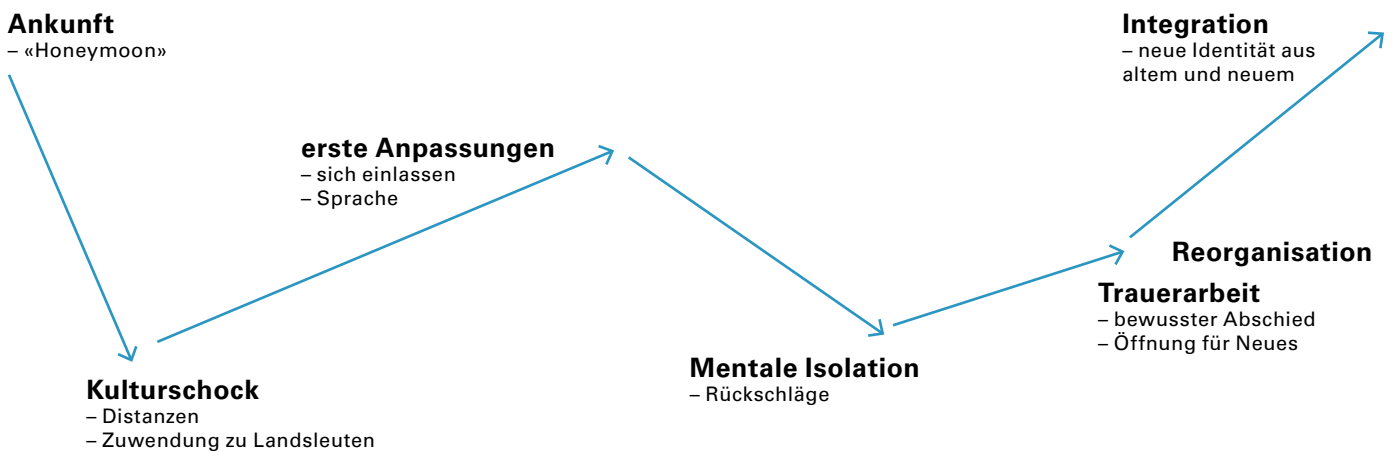


Abbildung 2:  
Verlauf des Integrationsprozess (Sluzky, 2010)

### **Sport und Integration**

Sport hat eine wichtige soziale Funktion. Besonders Sportvereine sind ein Ort von wiederkehrendem Kontakt innerhalb einer Gruppe (Becker & Häring, 2012). Gelebter Respekt, Toleranz, Fairplay und weitere ethische Werte aus dem Sport können eine unterstützende Wirkung auf die Integration haben. Dadurch können in Sportvereinen Prozesse entstehen, die die Eingliederung von Teilen in eine Ganzheit entstehen lassen. Die kulturelle Vielfalt in Sportvereinen hat über die letzten Jahre hinweg zugenommen. Jedoch sind Menschen mit Migrationshintergrund immer noch deutlich unterrepräsentiert. Gründe für die Unterrepräsentation von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen können prekäre sozioökonomische Verhältnisse, unregelmässige Arbeitszeiten, lange Wegstrecken zu Sporteinrichtungen, wenige bzw. fehlende Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder aufgrund eines fehlenden Betreuungsnetzwerkes und weitere sein. Finanzielle und zeitliche Hürden wirken sich zusätzlich negativ auf das Sportverhalten von Menschen mit Migrationshintergrund auf. Hinzu kommen kulturelle sowie sprachliche Hürden, die sich auf eine Teilnahme hemmend auswirken können (ARGE Sport & Integration, 2016).

Die zentralen Annahmen über die sozialen Integrationsleistungen von Sportvereinen basieren auf einer doppelten Integrationsannahme: In einem ersten Schritt wird den Zuziehenden Zugang zu einem Sportverein und somit Zugang zu einer sportlichen Aktivität in einer Gemeinschaft ermöglicht. In einem zweiten Schritt wird den Mitgliedern der Erwerb von Kompetenzen und des erfolgreichen Agierens in anderen gesellschaftlichen Kontexten ermöglicht (Braun & Finke, 2010).

## Umgang mit Vielfalt

Eine Gesellschaft ist vielfältig auf verschiedenen Ebenen. Kultur ist eine davon. Der Begriff Kultur strukturiert Wahrnehmungs-, Handlungs- und Deutungsmuster einer Gruppe. Es existieren kulturell geprägte Lebensstile und ähnliche Ansichten. Durch Zusammengehörigkeit von sozialen Gruppen können sich Individuen identifizieren. In unserer Gesellschaft existieren unzählige verschiedene Kulturen und Subkulturen. Während Erwachsene ihre kulturellen Wertesysteme verinnerlicht haben und es auch den Kindern unbewusst weitergeben, lernen die Heranwachsenden spielerisch und kundschaften unter anderem auch die Kulturen aus. Für die Erwachsenen ist es wichtig, von der geprägten kulturellen Vorstellung etwas nachzulassen und sich auf das Erleben von unbekanntem Wertesystemen einzulassen. Interkulturell sensibilisiertes Handeln beginnt somit bei einem selbst. Was macht es mit mir, wenn ich mit Unbekanntem/Neuem konfrontiert werde? In einer Gruppe beispielsweise in einem Vorschulturnangebot eines Sportvereins, können sich die Mitglieder neben der Kultur auch in anderen Gesichtspunkten voneinander unterscheiden. Die untenstehende Abbildung 3 veranschaulicht die Vielfalt einer Gesellschaft wie auch innerhalb einer Gruppe. Teil einer Gemeinschaft zu werden und sich

zu integrieren, ist für alle Kinder eine zentrale Entwicklungsaufgabe. Kinder untereinander wollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfahren und Besonderheiten erforschen. Um einen Teil von der Gemeinschaft zu werden und gleichzeitig aktiv mit einbezogen zu werden, muss jedes Kind willkommen geheißen sowie respektiert sein (Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Schweizerische UNESCO Kommission, 2014).

*«Kinder profitieren für ihre individuelle und soziale Entwicklung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in Gemeinschaften. Sie interessieren sich für beides.»*

*Heidi Simoni, Direktorin Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI)*

*«Im Miteinander lernen Kinder Vielfalt als Normalität und Chance zu begreifen. Sie werden neugierig auf die eigene Kultur und Herkunft sowie weltoffen für andere Kulturen und Kontexte. Sie erwerben interkulturelle Kompetenzen und erfreuen sich am gemeinsamen Miteinander. Sie lernen miteinander und voneinander. Sie lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennen.»*

*Heidi Simoni, Direktorin Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI)*

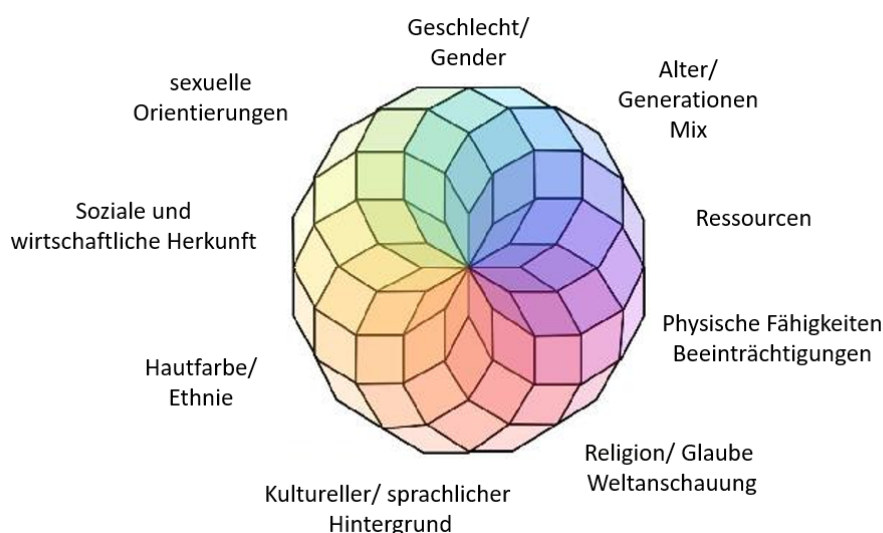


Abbildung 3:  
Diversity-Rad (ComSens, 2020)

Der Diversity-Ansatz macht auf die Vielfalt der Gesellschaft und Heterogenität von Identitäten aufmerksam. Diese Vielfalt wird als Potenzial und Chance betrachtet. Jeder Mensch ist einzigartig und teilt seinen Beitrag zur Vielfalt in der Gesellschaft bei. Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede können wahrgenommen werden, alle Mitmenschen werden respektiert und die Einzigartigkeit jedes Individuums, die zu einer Gemeinschaftsvielfalt führt, wird geschätzt und als Vorteil bzw. Stärke angeschaut. Ein schubladisiertes Denken soll durch kritisches Hinterfragen von Diskriminierung und Abwertung verabschiedet und durch eine differenzierte Anerkennung abgelöst werden. Merkmale zur gesellschaftlichen Heterogenität können Geschlecht, Gender, Alter, Generationen, soziale und wirtschaftliche Herkunft, Hautfarbe, Ethnie, kulturelle und sprachliche Hintergründe, Religion, Glaube, physische Fähigkeiten bzw. Beeinträchtigungen, Ausbildung und viele mehr sein. Die unterschiedliche Ausprägung dieser Merkmale machen den Diversity-Ansatz aus. Keine Dimension ist wichtiger als eine andere.

Um Inklusion und Gleichberechtigung zu erreichen, sind kontinuierliche Prozesse notwendig. Es werden viele persönliche wie auch gemeinsame Prozesse von kurz- bis langfristig durchgemacht. Bisherige Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen werden in diesen Prozessen hinterfragt. Dabei ist auf ein achtsames Reagieren von Wechselwirkungen zwischen den Dimensionen zu achten, damit sich ein Individuum mit allen Potenzialen und Fähigkeiten frei entwickeln kann. Um Ungleichheit abzubauen, stellt ein wertschätzender und achtsamer Umgang eine wichtige Voraussetzung. Kein Individuum lässt sich durch eine einzige Diversity-Kategorie beschreiben. Vielmehr sind wir in unserer Persönlichkeit durch unterschiedliche Identitätsmerkmale geprägt. Jeder Mensch weist unterschiedliche Merkmale auf, was wiederum mit diversen Erfahrungen verbunden ist (Stiftung SPI, 2011).

Für eine gelingende Integration ist ein integrativer Ansatz wichtig. Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund oder einer Beeinträchtigung ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Wichtig ist, über das Bewusstsein und die Sensibilität für Menschen mit speziellen Bedürfnissen sowie über Wissen zu möglichen Hürden zu verfügen. Daher muss die ganze Organisation, beispielsweise ein

Sportverein mit allen Mitgliedern für die Thematik der Integration und Inklusion sensibilisiert und nach Möglichkeit miteinbezogen werden. Je mehr Bewusstsein und Wissen vorhanden sind, desto besser kann die Integration gelingen. Auch das Kommunizieren und Bekennen zur Integration stellt einen integrationsfördernden Schritt vereinsintern wie auch nach aussen dar. Das Kommunizieren der Integrationsarbeit stärkt Vereinsmitglieder, die sich integrativ engagieren und setzt auch nach aussen ein Zeichen, wodurch Gruppen von betroffenen Menschen besser erreicht oder angesprochen werden. Partizipative Prozesse mit dem Mitspracherecht von Menschen mit speziellen Bedürfnissen sind in einem Sportverein zentral für eine gelingende und nachhaltige Integration. Durch die interkulturelle Öffnung eines Sportvereins und den Austausch können Berührungängste und Vorurteile abgebaut werden. Auch durch die Gestaltung eines kostengünstigen und Breitensportorientierten Angebots können Individuen mit speziellen Bedürfnissen niederschwelliger erreicht werden. Durch Vernetzung eines Sportvereins mit weiteren Organisationen im Bereich der Integration und Inklusion können neue Zielgruppen erreicht werden. Zusätzlich können durch Kooperationen und Partnerschaften bestehende Netzwerke genutzt werden und fehlendes Know-how oder mangelnde infrastrukturelle Voraussetzungen für integrative Massnahmen verbessert werden. Um Integration durch den Sport zu erreichen, müssen Sportangebote nachhaltig gestaltet und verlässlich sowie regelmässig und dauerhaft zugänglich sein. Dadurch kann die Autonomie von Menschen mit speziellen Bedürfnissen erhöht und die Chancengleichheit gestärkt werden (ARGE Sport & Integration, 2016).



## Entwicklung des Kindes

Als Entwicklung wird ein lebenslanger Prozess von Veränderungen eines Individuums verstanden (Zimmer, 2014). Unter Entwicklung ist generell eine zeitlich geordnete Folge von körperlichen und seelischen Vorgängen, die untereinander zusammenhängen, zu verstehen. Die Entwicklung ist in der Kindheit besonders ausgeprägt, wodurch ihr eine grosse Bedeutung geschenkt wird. Der Entwicklungsstand eines Kindes ist nicht das Ergebnis eines permanenten Wachstums einzelner Funktionen, sondern stellt das Ergebnis einer Wechselwirkung von Anlage- und Umweltfaktoren dar.

Jeder Mensch entwickelt sich individuell und unterschiedlich. Die individuellen motorischen Entwicklungsverläufe sind von vielen Einflussfaktoren abhängig. Unter Motorik ist die Gesamtheit aller Bewegungsabläufe eines Organismus gemeint. Die motorische Entwicklung wird als zentraler Baustein für die gesamthafte Entwicklung des Menschen im Tun angeschaut (Hobmair et al. 2013).

Im Vorschulalter entwickeln sich vielfältige Bewegungsformen in der Elementarmotorik (Winter & Hartmann, 2007). Zwischen dem 1. und 3. Lebensjahr erlernt das Kind Grundbewegungsformen wie das Gehen, Laufen, Springen, Kriechen, Rollen, Schieben, Ziehen, Hängen, Balancieren, Steigen und Tragen. Ab dem 4. bis zum 6. Lebensjahr werden die Grundbewegungsformen zur Feinform weiterentwickelt und verbessert. Das Kind lernt unterschiedliche Bewegungsgrundformen miteinander zu kombinieren und macht besonders in den koordinativen Fähigkeiten (z. B. Gleichgewichtsfähigkeit) und feinmotorischen Bewegungen starke Fortschritte (Zimmer, 2014).

*«Kindheit ist eine bewegte Zeit.»*

*Prof. Dr. Renate Zimmer, Gründerin und Leiterin des Instituts Bewegte Kindheit, Universität Osnabrück*

*«Ein Kind sollte mehrere Stunden pro Tag mit Gleichaltrigen zusammen sein. So lernt es zu sprechen, sich in andere Kinder einzufühlen, sich anzupassen, mit Konflikten umzugehen, Beziehungen zu pflegen und Freundschaften zu schliessen.»*

*Remo Largo, Kinderarzt und Autor*

*«Jedes Kind ist ein einmaliges Wesen. Nicht nur wegen der unterschiedlichen Erfahrungen, die es macht. Es ist auch in seiner Anlage einmalig.»*

*Remo Largo, Kinderarzt und Autor*

In den Zitaten wird ersichtlich, dass Kinder ihre Umwelt vom ersten Tag an aktiv und spielerisch sowie individuell erkunden. Das Lernen passiert über eigene Handlungen und Erfahrungen, wie beispielsweise durch das Erkunden, Beobachten, Nachahmen sowie Kommunizieren mit sich selbst, Peer-Groups, der Familie und weiteren Personen. Kinder brauchen verschiedene Bezugspersonen, von denen sie Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren und erlernen dürfen. Lernen bedeutet im Frühen Kindesalter vor allem Spielen. Nur Gelerntes, das mit Freude erlernt wurde, bleibt bei Kindern nachhaltig bestehen. Durch das Bereitstellen von Spielräumen erhalten die Kinder vielseitige und reichhaltige Lernerfahrungen (Wustmann Seiler & Simoni, 2014).



## Literaturverzeichnis

- ARGE Sport und Integration im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport. (2016). Interkulturelle Kompetenz im Sport. Handbuch zum Thema Vielfalt im Sport und zur Workshop-Reihe «Sport spricht viele Sprachen». Wien: ARGE Sport & Integration.
- Becker, S. und Häring, A. (2012). Soziale Integration durch Sport. *Journal Sportwissenschaft* (12) Vol. 42.
- Braun, S. und Finke, S. (2010). Integrationsmotor Sportverein. Ergebnisse zum Modellprojekt «spinsport interkulturell». Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- ComSens. (2020). Interkulturelle Kommunikation im Vorschulturnen. Weiterbildung MiTu Miteinander Turnen.
- Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (EKM). (2009). Frühe Förderung. Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung. Bestandsaufnahme und Handlungsfelder. Bern: EKM.
- Gesundheitsförderung Schweiz. (2016). Bewegung schon früh abwechslungsreich fördern. Zugriff am 11. Januar 2021 unter [www.bit.ly/bewegung-abwechslung](http://www.bit.ly/bewegung-abwechslung)
- Hafen, M. (2014). Better together. Prävention durch Frühe Förderung. Luzern: Hochschule Luzern.
- Hafen, M. (2019). Referat Frühe Förderung als Investition. Zugriff am 11. Januar 2021 unter [www.bit.ly/weinfeld-m-hafen](http://www.bit.ly/weinfeld-m-hafen) (PDF)
- Hergesell, B. (2009). Migranten – Grenzgänger – Entgrenzte. In G. Herlyn, J. Müske, K. Schönenberger & O. Sutter. Arbeit und Nicht-Arbeit. Entgrenzungen und Begrenzungen von Lebensbereichen und Praxen (211). München und Mering: Hampp.
- Hobmair, H. (2013). Psychologie. Köln: Bildungsv Verlag EINS.
- Kübler-Ross, E. (1969). On Death and Dying. New York: Scribner.
- Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Schweizerische UNESCO Kommission. (2014). Fokuspublikation Integration: Aspekte und Bausteine qualitativ guter Integrationsarbeit in der Frühen Kindheit. Eine thematische Vertiefung des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Zofingen: Schweizerische UNESCO Kommission.
- Perret, J. (2019). Frühe Bewegungserziehung. Bericht über das Bildungssemester HS 2018/2019. St. Gallen: PHSG.
- Sluzki, C. (2010): Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen, In T. Hegemann & R. Salman (Hg.). Handbuch Transkulturelle Psychotherapie (108–123). Bonn.
- Stiftung SPI. (2011). Vielfalt gestaltet. Handreichung zu Diversity in Schule und Berufsvorbereitung. Berlin: Stiftung SPI.
- Winter, R. und Hartmann, C. (2007). Die motorische Entwicklung des Menschen von der Geburt bis ins hohe Alter (Überblick). In: Meinel, Kurt; Schnabel, Günter (Hrsg.). Bewegungslehre Sportmotorik. Abriss einer Theorie der sportlichen Motorik unter pädagogischem Aspekt. Achen: Meyer & Meyer.
- Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2016). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Zürich: Schweizerische UNESCO Kommission und Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz.
- Zimmer, R. (2014). Handbuch Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.